

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:
XVI., Kirchstetterngasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Ende Jänner 1931

5. Jahrgang, Nr. 67

Offener Brief an Genossen Trotzky

Werter Genosse!

Unter dem Namen einer kommunistischen «Linksopposition» Oesterreichs wurde am 11. Jänner eine «Einigung» vollzogen auf Grundlage einer Plattform, die nun gedruckt vorliegt. Um es mit einem einzigen Satz zu sagen: Diese Plattform ist dem Standpunkt der internationalen Linksopposition, ist ihrem Standpunkt, Genosse Trotzky, diametral entgegengesetzt. Diese Plattform unterscheidet sich in nichts, in gar nichts von dem Standpunkt Brandlers. Sie macht auch gar keinen ernstlichen Versuch, sich von den Rechten abzugrenzen.

Politisch kann diese Plattform nur gewertet werden als der offene Uebergang auf den Boden der stalinistischen «Generallinie», woran das Gemecker über Fehler, Mängel, Widersprüche des Stalinismus «in einzelnen» nichts ändert und sich übrigens vollkommen deckt mit dem ganz gleichartigen Gemecker der Rechten.

Seit Monaten ringt G. e. f. mit sich zum Stalinismus überzugehen und sucht nun einen Weg, dies in «anständiger Weise» tun zu können. Stiff ist auf gleichem Wege. Diese Plattform nun ist der Weg zum Stalinismus oder vielmehr sie ist nicht mehr der Weg: denn wer auf dem Boden dieser Plattform steht, der steht bereits auf stalinistischem Boden so wie Brandler und wartet nur wie dieser, bis Stalin geruht, ihn in die Reihe kommen zu lassen. Diese Plattform ist die Vorbereitung der Kapitulation vor dem Stalinismus.

Es ist notwendig, daß Sie in aller Öffentlichkeit politisch zu diesem verräterischen Machwerk Stellung nehmen.

Mit kommunistischem Gruß
Die Leitung der KPOe (Opposition).

Ruhrkampf

Der große Kampf hat mit einer Niederlage der Arbeiter geendet. 6 Prozent Lohnabbau wurden ihnen aufgezwungen. Die SPD arbeitete der Bourgeoisie, die KPD arbeitete der SP in die Hände. Der lachende Dritte ist der Faschismus. Es war eine echt stalinistische Taktik, die die RGO anwandte. Zuerst kam sie den Arbeitern mit riesigen Versprechungen. Da sich schon am zweiten Tage zeigte, daß sie nicht imstande sei, die Versprechungen zu halten, begann die Zahl der Streikenden schnell zu sinken. Als sich zeigte, daß der Streik nicht zu halten, hatte die RGO nicht den Mut, die Arbeiter geschlossen in die Betriebe zurückzuführen, um den Widerstand gegen das Schlichtungsdiktat zu organisieren. Die Folge war ein Wirrwarr, der die Arbeiter nur noch mehr den Kapitalisten auslieierte und den insbesondere die kommunistischen Arbeiter zu büßen haben. Sie hielten am längsten zu den Parolen der RGO und bezahlten nun die stalinistische Taktik damit, daß alle aus den Betrieben flogen. Der Sozialdemokratie den Verrat an den Arbeitern erleichtert, die Betriebe von den Kommunisten «gereinigt», das ist das Ergebnis der stalinistischen Gewerkschaftstaktik.

Gegen den Lohnraub! Schluß mit der „Zusammenarbeit“!

Das Kompromiß in der Abgabenteilung war von dem Tage an eine fertige Tatsache, an dem die «Arbeiter-Zeitung» schrieb: «Wenn Euch dieser Raubzug gelänge, wird dafür gesorgt werden, daß das Volk von Wien weiß, wem es jede neue Steuerbelastung, die die Folge solcher Plünderung, jede Einschränkung der schöpferischen Arbeit der Gemeinde, die die unabwendbare Folge solchen Raubes wäre, zu danken hat! Und das Volk von Wien wird die Verräter an Wien zu züchtigen wissen!... Die Verantwortung haben die anderen...»

Die Bourgeoisie reißt die Schillingmillionen an sich, die sie haben wollte. Sie hat wie immer von vorneherein ihre Forderung bewußt überspannt, um etwas nachgeben zu können und doch das zu erreichen, was sie wollte. Die Gemeinde wird entweder ihre Steuern steigern oder den Wohnungsbau usw. drosseln. Die Sozialdemokratie deckt sich damit, daß die Verantwortung die Bourgeoisie trifft und daß bei den nächsten Wahlen abgerechnet werden solle. Die Kosten dieses «Kompromisses» haben zu zahlen — die Arbeiter.

Wir konnten nicht anders, sagt die Sozialdemokratie, wir mußten die Verlängerung der Arbeitslosenversicherung sichern. Dabei jongliert sie darüber hinweg, daß mittlerweile im Verwaltungswege (durch die Verfügung der I. B. K.) zehntausenden Arbeitslosen die Unterstützung gekürzt, bzw. genommen wurde, daß also die Bourgeoisie auf diesem Wege — und zwar mit Hilfe der SP — das erzielt hat, was sie jetzt will, den ersten, die Arbeiter schwer schädigenden Schritt in der «Reform» der Arbeitslosenversicherung.

Die Alpine-Offensive

Mitten drinn eröffnet die Alpine mit schwerstem Feuer ihre Offensive. Es ist ein Lohnraub en gros, den die Alpine-Banditen da planen. Sie haben den Kollektivvertrag, sie haben die ganze Belegschaft gekündigt. Ab 1. Februar soll es nur mehr «freie Vereinbarung» zwischen Alpine und jedem einzelnen Arbeiter geben. Wer darauf nicht eingeht, wird nicht wieder aufgenommen. Wer darauf eingeht, dem wird der Lohn um 10 bis 15 Prozent gesenkt und sein Urlaubsanspruch für 1931 gestrichen.

Daß sie dabei die Gesetze ihres eigenen kapitalistischen Staates brechen, ist den Alpine-Räubern ganz gleich. Die SP weiß den Alpine-Arbeitern keinen anderen Rat, als die Gegenoffensive zu eröffnen — bei den kapitalistischen Gerichten... Im übrigen «wird die Arbeiterschaft ihre Forderungen zur gegebenen Zeit zu stellen wissen». Das heißt, die Sozialdemokratie will nichts tun und überläßt die Alpine-Arbeiter ihrem Schicksal.

Die Schuld trifft nach der «Arbeiter-Zeitung» die bürgerliche Regierung und die gelbe Verrätergewerkschaft.

Die bürgerliche Regierung

ist das Vollzugsorgan der Kapitalisten. Sie benützt ihre politische Macht im Interesse der Kapitalisten. Sie hat die Offensive der Alpine ermöglicht und wird sie mit aller Kraft unterstützen. Es wäre nur zu wünschen, daß die SP, die sich den Arbeitern als Arbeiterpartei ausgibt, ihre politische Macht in die Waagschale würde für die Arbeiterklasse. Aber die Sozialdemokratie ist keine Arbeiterpartei, sondern eine Partei der Kleinbourgeoisie, die sich als Arbeiterpartei ausgibt, um die Arbeiter leichter hinter sich zu schleppen für die Interessen der Kleinbourgeoisie.

Die «Unabhängige Gewerkschaft», die christliche Gewerkschaft, die deutsche Gewerkschaft, sie alle sind gelb, sind Verrätergewerkschaften. Aber sind diese Gelben aus den Wolken gefallen? 1918/20 hat es nicht derartiges gegeben. Damals war die ganze Alpine-Belegschaft rot! Durch welches Wunder konnten sich die Gelben entwickeln, Fuß fassen, den Betrieb beherrschen? Dieses Wunder ist kein Wunder, sondern war und ist die unvermeidliche Folge der sozialdemokratischen Gesamtpolitik, die die Position der Bourgeoisie immer mehr stärkt, die Position der Arbeiter aber immer mehr geschwächt hat und schwächt, politisch und materiell, und so jener Verzweiflungsstimmung in breiten Kreisen der Arbeiterschaft den Weg gebahnt hat, auf welchem die Alpine-Magnaten ihre gelbe Organisation aufbauen konnten.

Die Verantwortung dafür, daß die Alpine-Banditen solchen Lohnraub wagen können, fällt auf die gelben Verräter. Aber die Verantwortung dafür, daß die gelbe Verrätergewerkschaft erstanden und gewachsen ist, fällt auf die Sozialdemokratie!

Koalitionsgewinsel

«Die Not der Krise ist so furchtbar (Für die Kapitalisten?), die Arbeitslosigkeit so ernstlich (Für die Kapitalisten?), daß die Arbeiter- und Angestelltenschaft alle strittigen Fragen zurückzustellen bereit wäre, wenn sie dafür ernsthafte Bemühungen um die Linderung der Krise (Auf wessen Kosten?) Auf Kosten der «Allgemeinheit» sagt Böhm, der sozialdemokratische Führer der Baugewerkschaft, das heißt auf Kosten der Arbeiter) erlangen könnte... In dieser Zeit müssen alle Verantwortungsbewußten zusammenwirken, um jeden Rückfall in die Periode des verschärften Kampfes zu verhüten.» Die kapitalistischen Räuber stoßen von allen Seiten erbarmungslos vor. Der sozialdemokratische Lakai, die — daß Gott erbarm! — «Arbeiterpartei», weiß darauf nichts anderes zu antworten, als — um die Koalition wünscheln. Um die Arbeiterschaft hinzuhalten, schwefelt die SP von «Verantwortung» und den «nächsten Wahlen»... Als ob die bisherigen Wahlsiege der SP der Arbeiterschaft nicht bewiesen hätten, daß trotz aller Wahlsiege die Sozialdemokratie die Arbeiter immer weiter preisgibt.

Die SP begründet diese ihre Politik damit, es sei notwendig, zu verhindern, daß die Bourgeoisie sich dem Faschismus in die Arme werfe. Aber zugleich schwadroniert sie den Arbeitern vor, daß der Faschismus sich zersetze, sich selbst erledige.

Preisgabe der Arbeiter

Die Bourgeoisie läßt sich selbstverständlich gefallen, wenn sie all das, was sie sonst nur durch den Faschismus in blutigstem Kampf erreichen könnte, ohne jedes Risiko von der SP apportiert bekommt. Es fällt der Bourgeoisie nicht im Traume ein, auf den Faschismus auch nur einen Augenblick zu verzichten. Sie hält den faschistischen Knüppel fest in der Hand, um den sozialdemokratischen Lakai fest beim Apportieren zu halten und um ihn dann, bis die sozialdemokratische Hinhaltspolitik nicht mehr reicht, auf die sich aufbäumenden Arbeiter niedersausen zu lassen.

In Wahrheit verschlechtert sich dank der sozialdemokratischen Politik die politische und wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse ununterbrochen. Die Niederlagenmechanik der sozialdemokratischen Politik ist so klar, daß man staunen muß, daß die Massen sie noch immer nicht durchblicken. Das verdankt die SP den unbezahlbaren Diensten der stalinistischen Politik der kommunistischen Partei.

Doch die kapitalistische Offensive geht weiter. Schon wird die Zolloffensive angekurbelt, die Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel sollen außerordentlich gesteigert werden. Weitere Angriffe werden folgen. Im Feuer dieser Kämpfe werden die Massen das Spiel der sozialdemokratischen Politik durchblicken, werden sie erkennen, daß die stalinistische Maulreißer- und Schaukeelpolitik überwunden werden muß, um das zu schaffen, was die Massen brauchen: die gesunde, ernste kommunistische Partei, die auf der Linie des revolutionären Realismus marschiert, kämpft, führt.

Gelingt den Alpinebanditen der Raubzug, so werden sich die gesamten Ausbeuter Oesterreichs durch die Bresche auf die Arbeiter stürzen, um deren Hungerlöhne noch tiefer zu drücken. Die Abwehr des Alpineangriffes ist notwendig für die Gesamtarbeiterschaft.

Die Massen müssen erkennen, daß mit der Politik der «Zusammenarbeit» mit der Bourgeoisie Schluß gemacht werden muß. Wer nach der furchtbaren Erfahrung dieser zwölf Jahre der Arbeiterschaft noch immer einredet, daß durch «Zusammenwirken, Zusammenarbeit, Arbeitsgemeinschaft, Koalition» mit der Bourgeoisie die Lage der Arbeiter gebessert werden könne, der ist ein Narr oder Verräter.

Schluß mit der Politik der «Zusammenarbeit»! Nur durch Kampf können die Arbeiter sich helfen.

Sorgen der Sozialdemokratie

Im Parlament bemühte sich unlängst die sozialdemokratische Nationalrätin Freundlich im Namen der «Frauen Oesterreichs» um die Einführung — weiblicher Polizisten! Zur «Erfüllung der sozialen Aufgaben der Polizei», zum «Schutze der Mütter und Kinder» will die Sozialdemokratin eine weibliche Schöbergarde schaffen und am Ausbau des Polizeistaates mithelfen. Der Prolet kann sich dann, wenn ihn die Knütteliebe oder blauen Bohnen der Demokratie zu Boden strecken, wenigstens mit dem Gedanken trösten, daß Frau und Kinder von der Weiberpolizei «beschützt» werden!

die sozialdemokratischen Kleinbürger mit «humanen» Zügen zu verschönern. Unermüdlich sind sie im Erfinden neuer Schminke, neuer Schönheitspflasterchen, die das brutale Klassenantlitz der Demokratie verhüllen sollen. Ein solches Schönheitspflasterchen ist die Gemeindefache, ein solches soll auch die Weiberpolizei werden. Dabei sorgt die Sozialdemokratie, getreu ihrer Lakaien- und Büttelrolle, vor: die Weiberpolizei soll in kommenden Kämpfen die Arbeiterfrauen trennen von ihren kämpfenden Männern, soll die Frauen ausspitzeln usw. Soll mit einem Wort eine Verstärkung der Machtmaschine des bürgerlichen Klassenstaates zum Niederhalten des Proletariats sein. Das steckt hinter der Weiberpolizei der Frau Freundlich!

Getreidemonopol

Neben der industriellen Krise erschüttert eine tiefe Agrarkrise das kapitalistische System. Neue maschinelle Bodenbearbeitung, Technisierung, Rationalisierung, Nutzung neuer Anbauflächen führte zur gesteigerten Bodenergiebleibigkeit. Die Speicher der ganzen Welt füllten sich, aber die schwache Kaufkraft der verelendeten Massen kann diesen Ueberfluß nicht aufsaugen. Durch ihre Agrarfachleute lassen die Kapitalisten Auswege aus dieser Lage suchen. Diese Leute, die diese Untersuchungen natürlich vom Standpunkt der kapitalistischen Interessen aus vornehmen, schlagen nun als Auskunftsmitel die Schaffung von Getreidepools, Getreidemonopolen, selbst im Internatio-

nen Maßstab, vor. Das heißt Schaffung ungeheurer Getreidetrusts usw. Darüber schweigt nun die Sozialdemokratie in Verzückung: denn sie verlange bereits seit Jahren ein Getreidemonopol zur Regelung der Getreide-«Wirtschaft»! Und nun kommen die kapitalistischen Fachleute — und verlangen dieselbe «marxistische», lies: sozialdemokratisch-bürgerliche Lösung! In Wahrheit bedeutet diese Uebereinstimmung doch nur, daß das sozialdemokratische Getreidemonopol ebensoviele die Profite der Großagrarier und Kapitalisten antastet wie der Vorschlag der Agrarfachleute! Das ist der Kern dieser Uebereinstimmung.

Die Erfolge des Sozialismus und die Gefahren des Abenteueriums

Von Leo Trotzky

Wir bringen nachfolgend einen Auszug aus diesem bedeutsamen Artikel Trotzky's. In einer Zeit, wo viele ehrliche, proletarische Revolutionäre unter den durch den Stalinismus hervorgerufenen Illusionen schwanken, sind die politische Klarheit und der politische Mut, mit denen uns Trotzky den wahren Stand der Dinge erkennen läßt, von entscheidender Bedeutung für die Gesundung des Kommunismus, für die Wiedergeburt des internationalen revolutionären Realismus. Die Red.

Wir haben immer die allgemeine und historische Bedeutung der ökonomischen Erfolge und Erfolge in der Sowjetunion unterstrichen. Gerade darum sind wir Marxisten verpflichtet, die Arbeiterklasse der ganzen Welt auf die Wacht zu rufen gegen die Gefahren, welche die proletarische Diktatur bedrohen, Gefahren, die das Ergebnis sind der falschen Politik einer Leitung, die den Kopf verloren hat...

Technik — das ist nichts anderes als der erste Schritt im Kampf für den Sozialismus.

Wenn man das Niveau des gegenwärtigen Sowjetlebens nimmt, das alltägliche Leben der Arbeitermassen, das kulturelle Niveau, die große Zahl der Analphabeten — und wenn man nicht lügt und wenn man nicht täuscht sich selbst und nicht die anderen — dann muß man ehrlich erkennen, daß die Erbschaft des bürgerlichen und zaristischen Rußlands 95 Prozent des alltäglichen Lebens ausmacht, während die Elemente des Sozialismus nicht mehr ausmachen als höchstens 5 Prozent. Und das ist keineswegs in Widerspruch mit der proletarischen Diktatur, dem Sowjetregime und den ungeheuerlichen wirtschaftlichen Erfolgen. All dies ist nur der Gerüstaufbau für das künftige Gebäude oder vielmehr für eine der Ecken dieses Gebäudes. Den Arbeitern, die diese Gerüste aufbauen, die oft hungern und tödliche Unfälle erleiden, sagen, daß sie sich in diesem Hause schon einrichten können — «Man ist eingetreten in den Sozialismus» — das heißt die Arbeiter und den Sozialismus frozeln.

Die Bürokratie will die Arbeiter glauben machen, daß der Fünfjahresplan die Sowjetunion vor die kapitalistische Welt stellen wird. Im Laufe der Jahre 1924/30 wurden enorme Erfolge erzielt, Nichtsdestoweniger, die Sowjetunion befindet sich noch heute, im dritten Jahr des Fünfjahresplanes, vom Standpunkt der Produktivkraft, viel näher dem zaristischen Rußland, als den vorgeschrittenen kapitalistischen Ländern...

Das zweite Jahr des Fünfjahresplanes wird in allen Reden und Artikeln wie folgt charakterisiert: «Die Volkswirtschaft des Landes ist eingetreten in die Periode des Sozialismus.» Der Sozialismus wird als «in seiner Basis» verwirklicht erklärt. Die ganze Welt weiß, daß eine sozialistische Produktion nur eine solche ist, welche die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen befriedigt... Indeß sehen wir, daß die Bevölkerung der Sowjetunion den Riemen immer enger schnallen muß. Das beweist genau, daß der Sozialismus unmöglich ist mit einem Tiefstand der Produktion und daß das, was möglich ist, nur vorbereitende Schritte sind zum Sozialismus.

Wir sind entschieden gegen die Leichtfertigkeit, womit man den Fünfjahresplan in den Vierjahresplan verwandelt hat... Den Marsch des Fünfjahresplanes verwirklichen, gewisse Wirtschaftszweige überwachern, gewisse zügeln, auf der Basis der gewissenhaft studierten Erfahrung — das ist die Hauptaufgabe der Wirtschaftsleitung. Aber gerade diese Aufgabe setzt voraus, die Demokratie in der Partei, in den Gewerkschaften, in den Sowjets. Der richtige Marsch des sozialistischen Aufbaues ist gehemmt durch das lächerliche und zugleich ungeheuerliche Prinzip der Unfehlbarkeit der «Generalleitung»...

Ist es nicht ungeheuerlich: das Land wird nicht frei vom Warenmangel, die Ernährungsschwierigkeiten sind alltäglich, die Kinder erangeln der Milch und die offiziellen Philister erklären: «das Land ist eingetreten in die Periode des Sozialismus.» Kann man den Sozialismus betrügerischer kompromittieren?

... Die Tatsache, daß man kämpfen muß — ja, kämpfen! — um das Getreide, um das einfache Getreide, beweist, daß das Land noch außerordentlich weit ist von einem sozialistischen Regime.

Man kann nicht ungefragt die einfachsten Grundlagen der Theorie zertrampeln. Man darf sich nicht begnügen mit den sozialistischen Formen der Produktionsverhältnisse — Formen, die unreif, rudimentär und in der Landwirtschaft sehr fraglich und widerspruchsvoll sind — und absehen von dem Hauptfaktor der sozialistischen Entwicklung: den Produktionskräften. Die sozialen Formen haben oder können haben einen wesentlich verschiedenen sozialen Inhalt je nach dem technischen Niveau. Die sozialen Sowjetformen auf der Basis der amerikanischen Produktion — das ist bereits der Sozialismus, allerdings nur in seinem ersten Stadium. Die Sowjetformen auf Basis der russischen

Ende des Bürgerkrieges. Diese Gefahr ist umso schärfer, drohender, als die Aufgabe des «Einholens und Ueberholens» (der vorgeschrittenen kapitalistischen Länder nämlich, Die Red.) nicht gelöst werden wird, selbst wenn der 5-Jahresplan verwirklicht werden sollte. Aber der 5-Jahresplan wird niemals realisiert werden in 4 Jahren, selbst nicht bei äußerster Anspannung der Kräfte. Was noch schwerer ist, das ist, daß das Abenteuerium der Leitung die Verwirklichung des 5-Jahresplanes in 4 Jahren als Wahrscheinlichkeit darstellt. Die stumpfsinnige und blinde Halsstarrigkeit im Namen des «Generalprestiges», den Plan buchstäblich zu erfüllen, macht eine Serie von Krisen unausweichlich, welche die ökonomische Entwicklung verzögern und eine offene politische Krise herbeiführen.

Eine sehr konkrete ökonomische Analyse beweist, daß die Statistik der Erfolge eine Serie tiefer Widersprüche verdeckt: a) zwischen der Stadt und dem Land... b) zwischen der Schwer- und der Leichtindustrie... c) zwischen der realen und der nominellen Kaufkraft des Tschernowetz (Inflation); d) zwischen der Partei und der Arbeiterklasse; e) zwischen dem Apparat und der Partei; f) im Inneren des Apparates.

Aber es besteht ein Widerspruch, der die allergrößte Bedeutung hat: Der Widerspruch zwischen der Sowjetwirtschaft und dem Außenmarkt.

Die reaktionäre Utopie der geschlossenen sozialistischen Wirtschaft, die sich harmonisch entwickelt auf den inneren Grundlagen unter der Obhut des Außenhandelsmonopols, bildet von Haus aus die Position des ganzen Planes. Man berechnete, daß nach 10, 15 Jahren die Sowjetunion überhaupt keine Einfuhr mehr bedürfen werde. Und derselbe Plan berechnete wachsenden Ernteeberschuß und konsequent eine wachsende Ausfuhrmöglichkeit. Doch eine Frage blieb ohne Antwort: Was wird man machen mit dem Getreideüberschuß und mit den anderen Ueberschüssen, die das Land am Ende erzeugen wird? Man wird sie doch nicht ins Meer werfen?... Die Renaissance des wirtschaftlichen Lebens in der Sowjetunion führt von allen Seiten nicht nur nicht zur Isolierung des Landes, sondern im Gegenteil zum Wachsen seiner Beziehungen mit der Weltwirtschaft und konsequenterweise zum Wachsen seiner Abhängigkeit von der Weltwirtschaft... Das Schicksal der Sowjetwirtschaft entscheidet sich wirtschaftlich im Knoten des Außenhandels, sowie es sich politisch entscheidet im Knoten, welcher verknüpft die Kommunistische Partei der Sowjetunion mit der Kommunistischen Internationale.

Was man den Einbruch der Sowjetwirtschaft in die Weltwirtschaft nennt, ist vielmehr in viel größerem Maße der Einbruch des Weltmarktes in die Sowjetwirtschaft. Dieser Prozeß wird wachsend immer mehr das ökonomische Duell zweier Systeme. Im Lichte dieser Perspektive sehen wir, wie kindlich beschränkt die Philosophie ist, nach welcher der Aufbau des Sozialismus gesichert ist durch den Sieg über die Bourgeoisie seines eigenen Landes; nach welcher die Beziehungen mit

der Außenwelt sich beschränken auf den Kampf gegen die militärischen Interventionen...

Schlußfolgerung

- 1. Öffentlich anerkennen, daß die Verwirklichung des 5-Jahresplanes in 4 Jahren ein Fehlschritt ist.
2. Die Erfahrung der zwei ersten Jahre und des laufenden Vierteljahres muß Gegenstand sein des Studiums und der freien Diskussion und muß angeeignet werden von seiten der Partei.
3. Die Kriterien dieser Diskussion:
a) der beste Rhythmus (der vernünftigste), das heißt derjenige, der nicht nur die Erfüllung der Ordres sichert, sondern auch das dynamische Gleichgewicht des raschen Wachstums während der Serie der folgenden Jahre;
b) systematische Vermehrung des Reallohnens;
c) Schließung der Preisschere zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Preisen, das heißt Festigung des Bundes mit der Bauernschaft.
4. Nicht identifizieren, in keinem Fall, die Kolchosen mit dem Sozialismus! Aufmerksam verfolgen den unausweichlichen Prozeß der Differenzierung im Inneren der Kolchosen und zwischen den verschiedenen Kolchosen.
5. Offen stellen das Problem der Gesundung des Geldsystems...
6. Das Problem des Außenhandels muß gestellt werden als das Hauptproblem in der Perspektive der Ausdehnung der Beziehungen mit der Weltwirtschaft.
7. Ausarbeiten ein System der vergleichenden Koeffizienten zwischen der Sowjetwirtschaft und der Wirtschaft der vorgeschrittenen kapitalistischen Länder, nicht nur als Leitfadin für die praktischen Bedürfnisse der Ausfuhr und Einfuhr, sondern auch als das einzige Kriterium in der Frage des «Einholens und Ueberholens».
8. Aufhören sich leiten zu lassen in der Ökonomie von bürokratischen Prestigeerwägungen. Nicht die Wirklichkeit beschönigen, nicht die Wahrheit verschweigen, nicht täuschen. Nicht die gegenwärtige Sowjetübergangswirtschaft als sozialistisch qualifizieren, die durch ihr Niveau der zaristisch-bürgerlichen Ökonomie viel näher steht als der des vorgeschrittenen Kapitalismus.
9. Widerruf der falschen Perspektive, national und international, welche sich unausweichlich aus der Theorie des «Sozialismus in einem Lande» ergibt.
10. Schluß, ein für allemal, mit dem tölichen Dogma der katholischen Kirche, erniedrigend für eine revolutionäre Partei und von Grund aus stupid. Schluß mit dem Dogma der «generierten» Unfehlbarkeit.
11. Die Partei wieder beleben durch Brechung der bürokratischen Diktatur des Apparates.
12. Verurteilen des Stalinismus. Zurückkehren zur Theorie von Marx und zur revolutionären Methodologie Lenins.

Auf jedem Stadtbahnperron

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Trafik Lerchenfeldgürtel 43; Auszahlungsstelle Thaliastraße 42 (Haustor).

Abonniere die Arbeiter-Stimme!

Durch ein Abonnement (zehn Nummern S 1.50 samt Porto für Oesterreich) bekommst Du sie zur richtigen Zeit und sicher in die Hand.

Korrespondenzkarte genügt!

STEIERMARKE

Brüder, senkt die Fahne Friedl Gartner tot

Am 13. Jänner, 1/2 Uhr abends, sprang über die Murbrücke ein 20jähriger Arbeitsloser, weil ihm mit der Einstellung der Unterstützungsgehilfe droht wurde. Es war Genosse Friedl Gartner, der Schwager unseres Genossen Harler, Gründungsmitglied der Arbeitersportsektion, zugeteilt der Gruppe «Karl Liebknecht»!

Es hat eine Zeit arge Verstimmung zwischen uns und ihm gegeben, als er dem schmutzigen Mahnrufmandatver aufgesessen war. Aber Friedl Gartner hat rechtzeitig erkannt, wo die Wahrheit und politische Ehrlichkeit ist und hat fest zu uns gestanden. Bis er an einem trüben Wintertag zögernd in die dämmernde Nacht ging und nimmer wiederkam. . . . Und der 14. Jänner brachte folgenden Brief:

Lieber Genosse Erich Kernmayr! Bitte, verzeihe das, was ich dir angetan habe. Die letzten Grüße Dir und den Genossen der Arbeitersportsektion. Ich bin heute, den 13. 1., 1/2 Uhr abends, in das jenseits gegangen. Lebwohl! Fritz Gartner. Gleichmäßig arbeitet der Apparat der I. B. K. weiter. Der Herr Doktor Uranitsch wird mit keiner Wimper gezuckt haben, als er die Zeitungsnotiz gelesen haben wird.

Die Mutter, eine abgerackerte Arbeiterin, steht hilflos inmitten der weinenden Familie. Sie kann es nicht fassen, das grausame Schicksal der Arbeiter.

Die I. B. K. wird weiter wüten gegen die Arbeitslosen. Es war ja nur ein Prolet . . .

Die Arbeitersportsektion
Gruppe Eggenberg.

Entwurzelter Faschismus

Mehr als anderswo in Oesterreich spielt der Faschismus in Steiermark, dem Lande der Alpen, seine traurige Rolle. Wenn man in letzter Zeit die sozialdemokratische Presse las, mußte man meinen, daß die faschistische Periode vorüber sei. In die Arbeiter wurde so die Illusion getragen, der Faschismus sei in voller Auflösung begriffen, er sei dem Proletariat vollkommen ungefährlich geworden. Der «Arbeiterwille» tat sein möglichstes, diese Täuschung zu nähren.

Jeder Heimatschützer, der seine Feder vom Hute nahm und dafür zum Zeichen seiner offenen Opposition den Gamsbart aufsteckte, jeder Hakenkreuzler, der auf Grund seines Parteibeischlusses aus dem Heimatschutz austrat, wurde von den Reformisten mit einem Freudengeheul begrüßt.

Nun lehren uns die Tatsachen, daß die sozialdemokratischen Reklakture wieder einmal «geirrt» haben. Nicht eine «Entwurzelung» macht der Faschismus mit, sondern eine Umstellung. Die braune Pest marschiert. Der Filmwirbel in Wien war nur Generalprobe, Echo der österreichischen Hitler-Banditen.

Mögen zwischen dieser oder jener Arbeitermördergruppe Verstimmungen herrschen. Gegen uns Proleten werden sie einig sein. Ueber einen Punkt werden sie nie streiten: daß die Arbeiterschaft niedergeschlagen werden müßel Und das ist das Entscheidende.

Daher müssen die Proleten erkennen, daß es für uns ein eisernes Muß ist, proletarische Selbstschutzorganisationen zu schaffen, die den Kampf mit der braunen Pest aufnehmen.

Jungarbeiter! Turner! Sportler! Hinein in die Formationen der Wehrsportler der Arbeitersportsektion!
Anmeldung: Jeden Tag ab 1/2 Uhr abends im Gasthaus Meier, Eggenberg. Bodenfeldstraße 2, bei Genossen Franz Kerschetsch.

Aus Finze A. G. Knochenmühle

Die Löhne der Mädeln und Burschen betragen 6, 8, 12 Schilling die Woche. So infam sind die Akkordsätze.

In der Warenabteilung, so ziemlich der beste Posten in der Bude, ist der Lohn eines Mannes 29:20 Schilling.

Für ununterbrochenes Eisenschleppen zählt die Firma einen Stundenlohn von sage und schreibe 56 Groschen . . . das ist eine Arbeit, bei der die Menschen zusammenbrechen unter ihrer Stahllast.

Unsere Löhne sprechen mehr als

duzende Bände. Der Ingenieur Wagner versteht eben sein Geschäft. Wie lange, Kollegen, soll das so bleiben? Wie lange werden die Herren Aktionäre ihre Riesennachteile aus unseren Knochen ziehen?

Finze-Proleten, rührt Euch! Wehrt Euch gegen diese schrankenlose Ausbeutung! Schließt Euch zusammen, erzwingt Euch ein besseres Dasein. Mit Winseln und Betteln wird nichts geändert! Wir müssen fest zusammenhalten und uns eine revolutionäre Betriebsorganisation schaffen!
Drei Finze-Mädeln.

Aus der Weitzer Waggonfabrik

Eine kleinere Schlosserei, Fa. Kargel, war nicht in der Lage, eine Wagenachse zu schweißen, da ihr das nötige Gebläse fehlte. Daher übergab sie diese Arbeit der Weitzer Fabrik.

Eine Arbeit, die so nebenbei geht.

Zirka zwei Stunden soll sie gedauert haben. 20 Schilling bekamen die Arbeiter. (Es ging außer der Zeit!) Und die Rechnung an Kargel lautete: 97 Schilling! So schlecht verdienen unsere Aktionäre . . .
Ein Weitzer Prolet.

Aus der Schinderbude der Grazer Arbeitslosen

Hunderte und hunderte stehen in dichten Ketten vor der Finanz, der Geldauszahlungsstelle für die Hungerrente. Es herrscht grimmige Kälte. Oft hört man minutenlang nichts wie das klappernde Trampeln frierender Männerfüße. Alle fünf Minuten stockt aus irgend einem unerklärlichen Grund die Auszahlung. In seiner Kanzlei jausnet gerade der Herr Direktor. Vor dem Tor stehen hunderte hungrige Männer und frieren.

Im Keller drängen sich eingepferchte Menschen. Schweiß- und dunstgeschwängerte Atmosphäre legt sich atembeklemmend auf die Lungen. Irgendwo im Gedränge sackt einer schwer zu Boden. «Eine Zeit nichts gegessen», sagt der Rettungsarzt mechanisch.

Keiner darf es wagen, sich aus dem Keller zu entfernen. Denn wie es dem Herrn Direktor einfällt, läßt er dann die Zurückkehrenden anhalten und straft sie wegen eigenmächtigen Verlassens der Finanz mit neuerlichem zwei- bis dreistündigem Warten.

Manchmal muckt die formlose Masse auf. Im wilden Vorwärtsdrängen der Flucht vor der Kälte brüllt sie irgend etwas gegen die waffenstarrten Polizisten. . . . Und sie sind immer sehr schneidig, die Herren Polizisten. Sehr dienstfertig. Sie haben gefrühstückt. Sie haben alle gute, warme Mäntel und Schuhe an. Und recht viel — Waffen. Hie und da ermuntert sie der Herr Direktor zu recht strammer Dienstleistung.

Wohntsiel beliebt es, zu spassen. Recht lustige Witze. «Gut gefrühstückt, meine Herren?» Ein paar Uebereifrige lachen dienstwillig. Die anderen schauen weg. Sie kennen den Bruderl Witzelnd durchschreitet er den Keller, um sich dann in seiner Kanzlei zu erholen.

Draußen vor dem Tor frieren wartend hunderte Menschen. Ein Arbeitsloser.

Der „Herr“ vom Gut Göben (St. Veit)

Unser roter Reporter, den wir über Bitzen zahlreicher Knechte und landarmen Bauern nach St. Veit ob Graz entsandten, berichtet:

Es heißt: Baron Robert von Lüttendorf, Oberst a. D., Monarchist, der sich nicht geniert, von der Republik monatlich 450 S Pension einzustecken.

Es wird bei ihm gearbeitet von 6 bis 11 Uhr und von 1 bis 7 Uhr. Knechte bekommt er nur mehr selten. Allein von August bis November 1929 hat er 62 Mal gewechselt. Daher verfällt er auf eine eigenartige Methode.

Er vergibt nämlich Wohnungen. Eigentlich Wohnungsblöcher. Nicht gegen Bezahlung. Gegen zehn Tage Arbeit. Immer aber versteht er es, den ins Netz Gegangenen für die weiteren zwanzig Tage im Monat ebenfalls fest zu halten. Dafür bezahlt er 50 Groschen pro Tag! 50 Groschen den Tag! Entsetzt fragte ich, wie das möglich ist? Achselzucken des Mieters. «Dann hätte er uns auf der Straße gejagt . . . Meist sind es obdachlose Arbeitslose.

Um 9 Uhr abends wird im ganzen Gehöft das Licht ausgeschaltet. Kein Knecht, keine Wohnpartei hat Licht. Wie im Zuchthaus!

Einmal stiebitzten einige Jungen ein paar Aepfel aus seinem herrlichen Obstgarten. Augenblicklich feuerte er, ohne Anruf, mit seinem Gewehr, das er ständig bei sich hat, auf die Buben, ohne sie jedoch zu treffen. Ein Arbeiter hielt ihm erregt vor, daß es doch Menschenleben wären. Und wegen ein paar Aepfel . . .

Da sagte der Baron kalt: «Dieses Gesinde gehört weg!»

Es war einmal ein Streik. Irgendwo. Da äußerte sich der «Herr» vom Gut Göben: «Diese Arbeiter müßten mit Maschinengewehren in die Fabriken zurückgefeuert werden.»

Bei dem geringsten Widerspruch herrscht er sein Personal an: «Leck mich im Arsch, blöder Trottel. Wir sind nicht in Rußland.»

Er ist überhaupt ein sehr feiner Mann. Vom Scheitel bis zur Sohle Aristokrat. Er hat Meierleute. Den Poldi und die Mitzel. Und die hatte gesegnete Zeiten. Alle Morgen empfing er seinen Meier mit den Worten: «No, was ist denn, wird die Alte bald fadeln?»

Das Fallobst im Sommer frißt das liebe Vieh. Hendeln usw. Wehe, wenn ein Arbeiter oder Bauernknd nach einer halbverfaulten Birne greift. Der Herr Baron ist mit seiner Hundspitze rasch zur Hand . . .

Auch dem Baron Lüttendorf wird der Tag nicht erspart bleiben, an dem die rüßige Kanaille sich mit dem dreckigen Bauerngesindel verbündet und mit starker Hand auch auf den Giebeln des Gutes Göben die rote Fahne aufpflanzt!

KPOe (Opposition) Graz

Diskussionsabend: Am bekannten Tag und Ort. Thema: Der Einigungsschwindel.
Mitgliedskarten: Ausgabe alle Dienstag vor dem Bildungsabend der Sportler.

Wagner, Biro & Kurz

Am 8. Jänner wurden im Brückenbau neuerlich 40 Arbeiter aufs Pflaster geworfen. Ueber die ganze Brutalität der kapitalistischen Rationalisierungsaktion ist man sich erst klar, wenn man weiß, daß Proleten mit 8, 10, 25, ja einer sogar mit 50jähriger Dienstzeit dabei sind.

Arbeiter, der kapitalistische Karren soll auf Eure Kosten flott gemacht werden. Rührt Euch! Schafft revolutionäre Betriebsgruppen!

Ein Brückenbauarbeiter.

Versuchter Faschisten-Überfall

Am 5. Jänner, als die Genossen des Arbeiterkabarets «Rote Feuerreiter» einige Genossinnen heimbegleiteten, versuchte der satism bekannte Hahnenschwänzer Hofbauer vor dem katholischen Vereinsheim in der Georggasse einen Überfall zu inszenieren. Er rempelte einen jungen Sportler an, der ihm die Antwort nicht schuldig blieb. Gleich waren die alkoholisierten Mannen aus dem Vereinshaus da, um auf unsere Genossen dreinzuschlagen. Als sie aber die Haltung der Arbeiter sahen, zogen sie es vor, abzuziehen.

Eine Feuerreiterin.

Lumpenproletarier

Da unsere Genossen nun überall vorstoßen und die «Arbeiterstimme» vormarschiert, ist es wohl erklärlich, daß die Herren Stalinisten vor Wut platzen.

Sicher, die große Leuchte des Stalin-Klingels, versuchte sich durch provozierende Bemerkungen zu erleichtern. «Weißt du, Fritz» sagte er zu dem Stalin-Kolporteur, es gibt nämlich Proletarier — und Lumpenproletarier! Dabei ein anzüglicher Blick auf unseren Kolporteur, der ihm die Antwort nicht schuldig blieb.

Es war im Sommer 1926 in Kärnten. Eine Prozession kirchlicher Bauern bewegte sich über die Landstraße. Zwei Arbeitslose, die auf der Walze waren, schauten zu. Der eine stärkerte schließlich die Bauern an, die augenblicklich über beide Arbeiter herfielen. Der Stärkerer rannte, so schnell er konnte, davon, obwohl er bewaffnet war. Der andere, es war Genosse Felix Strommer, wurde niedergeschlagen. Leicht hätte ihm der Davongelaufene beispringen können. Der aber zog es vor, den Genossen im Stiche zu lassen und seine Haut in Sicherheit zu bringen. Er heißt Anton Sichert! Wie sagte Sichert? «Es gibt Proletarier und Lumpenproletarier. . . .»

Ein ehemaliger K. Jotler.

Aus der Bewegung

Arbeiterkabarett «Rote Feuerreiter»

Probe- und Gruppenabende: Jeden Montag ab halb 8 Uhr abends im Gasthaus Maier, Bodenfeldgasse 2, Eggenberg.

Mitteltungen: Es werden zwei Arbeitermüdel und junge proletarische Musikanten gesucht zum Mitspielen. Anmeldung jeden Probeabend. — Konrad Ortner.

Arbeitersportsektion Steiermarks

Zentrale: 26. Jänner, halb 5 Uhr, Maier. Kreisleitung: 27. Jänner, 4 Uhr, Maier. Zentraler Bildungskurs: Jeden Dienstag um halb 8 Uhr, Gasthaus Maier, Eggenberg, Bodenfeldstraße 2. Leiter: Gen. Kernmayr.

Gruppe Sturmbereit: Trainingsabend jeden Freitag, halb 8 Uhr, Maier. Leiter: Fr. Kerschetsch und V. Hanslik.

Gruppe Karl Marx: Trainingsabend (Achtung, verschoben!) jeden Mittwoch, halb 8 Uhr, Maier. Leiter: Max Schwarz und Fr. Cvetko. — Die Gruppe ist von jetzt an von der Zentrale als Spielabend freigegeben für die Müdel.

Gruppe Karl Liebknecht: Trainingsabend jeden Mittwoch, halb 8 Uhr, beim Sternwirt. Leiter: Fr. Raber und Kernmayr.

Gruppe Boxsparte: Training jeden Donnerstag ab halb 8 Uhr, Gasthaus Maier. Zugelassen werden nur organisierte Sportgenossen.

Gösting: Alle Genossen werden aufgefordert, weiterhin an den Abenden der Gruppe «Sturmbereit» teilzunehmen.

Schnöau: Abend wird erst im Laufe der Woche bekanntgegeben.

Bildungszentrale: Genossen, vergeßt nicht auf den Bildungskurs, der allen Mitgliedern dringend anempfohlen wird und für alle funktionäre Pflicht ist! Wir müssen die Teilnehmerzahl steigern. Ein Funktionär, der nicht jedesmal im Bildungskurs ist, ist kein Funktionär! — Die Bildungsreferenten: Franz Wornig, Stephan Ostruch.

Marxistische Bücherei: Genossen, lest dringend alle Broschüren von Marx, Lenin, Trotzki, die an jedem Bildungskurs bei mir zu haben sind. Leihdauer 14 Tage. — Max Schwarz.

Arbeiterkammerbibliothek: Benützt die für Arbeitslose vollkommen unentgeltlichen Lesekarten der Kammer. Alle 14 Tage veröffentlichten wir eine Liste belletristischer Bücher, die gelesen werden sollen: Gladkow; Zement; Pflücker; Kaisers Kullt; Scharrer; Vaterlandlose Gesellen; Reed; Zehn Tage; Ottwald; Ruhe und Ordnung; Remarque; Im Westen.

Zentralkassierung: Genossen! Beieit euch mit den Mitgliedsbeiträgen. Es muß so schnell als möglich alles hereinkommen. Bedenkt, daß wir keinerlei Einnahmen als Beiträge haben. — Franz Krug.

Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland

Von Leo Trotzky

Theoretisch sind für die weitere Entwicklung der jetzigen Lage in Deutschland mehrere Varianten denkbar, die sowohl von objektiven Gründen, zu denen auch die Politik der Klassenfeinde gehört, wie auch von der Haltung der Kommunistischen Partei selbst abhängig sind.

Wir zeichnen hier ein Schema von vier möglichen Entwicklungsvarianten auf:

1. Die Kommunistische Partei, erschrocken vor ihrer eigenen Strategie der dritten Periode, geht tastend, mit äußerster Vorsicht, unter Vermeidung jedes gewagten Schrittes, vor und verpaßt kampflos die revolutionäre Situation. Das würde eine neue Auflage der Politik Brandlers von 1921—1923 bedeuten. In diese Richtung, welche den Druck der Sozialdemokratie widerspiegelt, werden die Brandlerianer und Halb-Brandlerianer in und außerhalb der Partei, diese stößen.

2. Unter dem Einfluß des Wahlerfolges wird die Partei, im Gegenteil, eine neue, schroffe Wendung nach links vornehmen, zum direkten Kampf um die Macht und wird als die Partei der aktiven Minderheit eine katastrophale Niederlage erleiden. In dieser Richtung stößt sie der Faschismus, die schreiende, unkluge, nichts erwägende, unaufgeklärte und betäubende Agitation des Apparats; die Verzweiflung und Ungeduld eines Teiles der Arbeiterklasse, besonders der arbeitslosen Jugend.

3. Weiter ist es möglich, daß die Führung, auf nichts verzichtend, versuchen wird, empirisch die mittlere Linie zwischen den beiden Varianten zu finden; sie wird dabei eine Reihe neuer Fehler begehen und überhaupt so langsam das Mißtrauen des Proletariats und der halbproletarischen Massen zu überwinden beginnen, daß unterdessen die objektiven Bedingungen bereits verändert sein werden nach einer für die Revolution ungünstigen Seite hin, indem sie einer neuen Stabilisierungswelle Platz macht. Nach dieser eklektischen Richtung hin, welche den allgemeinen Chwostismus (Schwanzpolitik) mit teilweise Abenteuerlichem verbindet, stößt die deutsche Partei hauptsächlich die Moskauer Stalinsche Spitze, die eine klare Stellungnahme einzunehmen fürchtet und sich von vornherein ein Alibi vorbereitet, d. h. die Möglichkeit, die Verantwortung auf die «Ausführenden» abzuwälzen, — nach rechts oder nach links, je nach den Ergebnissen. Das ist die international bekannte Politik, welche die internationalen historischen Interessen des Proletariats im Interesse des «Prestige» der bürokratischen Spitze opfert. Theoretische Voraussetzungen sind: gelobte Kurze, die bereits in der «Pravda» vom 16. September enthalten.

4. Endlich die günstigste, oder richtiger gesagt, die einzigste günstige Möglichkeit: die deutsche Partei, mit Hilfe ihrer besten, bewußtesten Elemente, legt sich klare Rechenschaft über alle Widersprüche der gegenwärtigen Situation ab. Es gelingt der Partei durch eine richtige, kühne, biegsame Politik, noch auf der Grundlage der jetzigen Situation die Mehrheit des Proletariats zu vereinen und eine Frontänderung der halbproletarischen und der am meisten geknechteten kleinbürgerlichen Massen zu erzwingen. Die proletarische Avantgarde, die Führern des werktätigen und geknechteten Volkes erringt den Sieg. Der Partei zu helfen, ihre Politik in diese Richtung zu verlegen, ist die Aufgabe der Bolschewiki-Leninisten (linke Opposition).

Es wäre fruchtlos, raten zu wollen, welche dieser Möglichkeiten die meisten Chancen auf Verwirklichung in der nächsten Periode besitzt. Derartige Fragen werden nicht durch Rätselraten, sondern durch Kampf gelöst.

Eines der wichtigsten Elemente dieses Kampfes bildet der unversöhnliche ideologische Kampf gegen die zentristische Führung der Komintern. Aus Moskau hat man bereits das Signal für die bürokratische Prestigepolitik gegeben, welche die Fehler von gestern deckt und durch ihr falsches Geschrei von dem neuen Triumph der Parteilinie die Fehler von morgen vorbereitet. Indem die «Pravda» ungeheuerlich den Sieg der Partei übertriebt und die Schwierigkeiten ungeheuerlich verkleinert, wobei sie sogar die Erfolge der Faschisten als einen positiven Faktor der Revolution auslegt, macht sie dabei eine kleine Klausel: «Die Erfolge der Partei dürfen ihr nicht den Kopf schwindig machen». Die treubruchige Politik der stalinschen Politik bleibt sich auch hier gleich. Die Analyse der Lage wird im Geist einer unkritischen Ultralinkeits gegeben. Die Partei wird dadurch bewußt auf den Weg des Putchismus gestoßen. Zu gleicher Zeit betreibt sich Stalin ein Alibi vor mit Hilfe der ituellen Phrase über «den Kopf schwindig machen». Gerade diese kurzfristige und unehrliche Politik kann der deutschen Revolution den Untergang bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei

Frozzelei der Mitglieder durch das Stalin ZK

Wiederum veröffentlicht die «Rote Fahne» eine Riesenresolution. Die wievielte? Diesmal unter dem fetten Titel «Wendung der Partei». Wie oft schon hat sich das Stalin ZK «gewendet»? Das Ergebnis all dieser «Wendungen» war und ist der ununterbrochene Niedergang der Partei. Diese «Wendung» unterscheidet sich von der früheren nur durch die besondere Frechheit, mit der die Mitglieder gefrozelt werden. Gefrozelt auf der einen Seite sagt die Resolution, daß die Partei nichts von dem hat, was sie als Partei haben sollte — noch vor ganz kurzer Zeit logen die Stalin-Beamten vom «Vormarsch» der Partei und wer daran zweifelte, war ein «Konterrevolutionär» — auf der anderen Seite sagt die Resolution quatschvergnügt «Die allgemeine Linie des ZK ist richtig». Der Zustand der Partei ist so katastrophal, so kraß, daß das ZK das nicht mehr verheimlichen kann — dennoch: «Die allgemeine Linie des ZK ist richtig». Dieselbe Linie, die die Partei in diesen katastrophalen Zustand hineingeführt hat! — Eine zweite Frozzelei: «Die Hauptursache für die Wahl-niederlage und für die unbefriedigende allgemeine Entwicklung der Partei ist — die Partei... Es ist überflüssig, auf die Einzelheiten der Resolution einzugehen. Die paar eingestreuten Korrekturen sind bedeutungslos, bleiben auf dem Papier, sollen den Mitgliedern eine Aenderung vorspiegeln. An der all-

gemeinen Linie des ZK, an dem Kurs der Partei ändert sich gar nichts, daher auch leider nichts am Niedergang der Partei. Diese «Wendung» ist keine Wendung! Sie ändert nichts an der falschen Linie der Partei, sie will in den Mitgliedern neue Hoffnungen, neue Illusionen erwecken, die mit dem falschen Kurs nicht erfüllt werden können. Diese «Wendung» ist ein Schwindel, der es den Stalin-Bureaukraten ermöglichen soll, sich weiter oben zu halten. Dieses Spiel ist den Stalin-Bureaukraten schon oft gelungen, aber es wird immer schwerer. Unermüdlich an der Hand der Ereignisse das Auge der Parteimitglieder zu schärfen, daß sie das stalinsche Spiel, das mit ihnen getrieben wird, durchblicken, und mit ihnen zusammen den Stalinismus überwinden und die Partei wieder führen auf die Marx-Leninsche Linie des internationalen revolutionären Realismus — das ist die Hauptaufgabe der Linksoption. Die erste Voraussetzung zur Besserung ist das offene Bekenntnis, daß die bisherige Linie, die Stalinsche «Generallinie», die Partei in den Abgrund führt, daß sie grundfalsch ist. Das ist die Voraussetzung, damit die Partei überhaupt beginnen kann, sich mit Aussicht auf Erfolg wieder um das zu bewerben, was sie vollkommen verloren hat: das Vertrauen der Arbeiter.

Wozu der Rummel?

Seit Wochen führt das ZK eine aufgebauende Kampagne gegen einen gewissen Deutsch. Um dieser politischen Null willen so viel Lärm! Wozu? Sehr einfach. Um von sich abzulenken, macht das ZK ihn zum «linken Sektierer», der das arme Stalin-ZK an der Verwirklichung seiner ach so richtigen «Generallinie» hindert. Deutsch ist aber weder links noch rechts, sondern einfach politisch Null, nach der kein Hahn krähen würde, wenn das Stalin-ZK ihn nicht dringend brauchte — als Sündenbock.

„Reichskontrolle“

Zweck: «Reinigung» der Partei von allen, die den Stalin-Bureaukraten nicht passen. Wenn die Herrschaften schon einen Parteitag machen, so muß von vornherein vollkommen sichergestellt sein, daß er nur da ist für «Selbstkritik». Für diejenigen, die das Stalin-ZK kritisieren wollen, ist da — die «Reichskontrolle».

Warum schweigt das ZK über Ries und Co.? Heraus mit der Sprache über den geheimen Kuhhandel mit den Rechten!

Organisation der Rußlandfahrer. In eine solche droht sich nämlich rasch die KPÖe zu verwandeln. Heute, wo Hunderttausende keine Arbeit finden, werfen viele den Blick nach Sowjetrußland nach einem Arbeitsplatz. Dagegen ist durchaus nichts einzuwenden. Nur machen es viele so, daß sie den Arbeitsplatz suchen und tun, als gehe es ihnen um den — Kommunismus. Wer für den Kommunismus kämpfen will, für den ist in Oesterreich Gelegenheit genug. Wir nehmen es den bedrängten Arbeitlosen

nicht-übel, wenn sie von solcher Taktik greifen, um zu einem russischen Arbeitsplatz zu kommen und so ihre Existenz zu sichern. Wir halten es jedoch für verfehlt, die Aussicht auf russische Arbeitsplätze als eine Art Köder zu benutzen, um so Arbeiter in die Partei «heranzuziehen». Das tut die Stalin-Bureaukratie. Der Partei ist damit nicht gedient, denn die Partei braucht Arbeiter, die sich ihr aus Überzeugung anschließen, nicht aus Opportunismus.

Aus der Opposition

Zentraler Diskussionsabend. Montag, den 2. Februar, in Aumanns Gasthaus, XVI, Hasnerstraße 46. Beginn halb 8 Uhr. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes.

Betriebsorganisation Ottakring. Jeden Freitag abends (Beginn halb 8 Uhr) in Fanowitz' Gasthaus, XVI, Koppel, 47. Gruppenabend. Tagesordnung: 1. Organisatorisches; 2. Aktuelle politische Fragen; 3. Diskussion über das Kommunistische Manifest.

Max und Moritz

Man verzeihe diesen Nachtrag. Er ist notwendig geworden, weil die «Einigung» zu einer Doppelhochzeit geworden ist. Es haben sich nämlich nicht nur Pat und Patachon vermählt, sondern mit den beiden zusammen auch — Max und Moritz. Zwei Dutzend waren bei der Hochzeit, der Großteil Neugierige, Kiebitz und «Berichterstatter». Von der Max-und-Moritz-

wenn auch aus menschlich begrifflichen Gründen — im Grunde ihrem persönlichen Vorteil nachgehen. Das von persönlichen Vorteil gilt auch von jenen Oppositionellen, die, gelockt von dem 800-S-Arbeitsplatz, plötzlich entdecken, — daß Stalin eigentlich nicht so unrecht habe....

Vernebelungsversuch

Wir haben in den letzten Nummern der «Arbeiter-Stimme» unwiderrlich bewiesen, daß die Kopenlig, Schüller, Benedikt und Co., das heißt die Stalin-Bureaukratie, ganz bewußt dahin arbeiten, die Schuld an dem katastrophalen Stand der Partei, den sie allein herbeigeführt haben, von sich abzuwälzen, indem sie die Mitglieder der «Mitschuld» bezichtigen. Namentlich unsere Notiz «Johann, der Schlächterverleurer» war da ein Volltreffer. Die Stalin-Bureaukraten wußten und wissen keine Antwort auf unsere Kritik, also versuchen sie sich so zu helfen wie immer: mit persönlichen Angriffen, wobei sie vor der gemeinsten Lüge und Verleumdung nicht zurückschrecken, um die Hirne der Mitglieder zu vernebeln, das heißt, vom Bankrott der Stalin-Beamten und der Prüfung der politischen Ursachen dieses Bankrotts abzulenken, abzuhalten. Diesmal machen sich die Herrschaften über Genossen Kernmayr. Sämtliche Anschuldigungen, die die «Rote Fahne» vom 18. Jänner 1931 gegen Kernmayr vorbringt, wurden seinerzeit auch vom «Mahnruhr» erhoben, sie wurden von einer Kommission geprüft, deren Beschluß in der «Arbeiter-Stimme» Nr. 62 (November 1930) veröffentlicht wurde. Diesem Beschluß etwas zuzufügen, ist nicht notwendig. Es genügt, nur die Kleinigkeiten zu erwähnen, daß dieser Kommission unter anderem offizielle Parteidokumente im Original von unzeitweiliger Echtheit vorgelegen sind, die unwiderrlich beweisen, daß sich die Parteiführung der KPÖe schon zu damaliger Zeit vollkommen bewußt waren, daß Kernmayr der «Geidunterschlagung» oder gar der «Spitzelerei» unschuldig ist, wegen der er nach der «Roten Fahne» ausgeschlossen worden sei. Vor der gesamten Arbeiteröffentlichkeit bezeichnen wir diejenigen, die diese Schandnotiz gegen Genossen Kernmayr in der «Roten Fahne» vom 18. Jänner 1931 verfaßt und veröffentlicht haben, als verantwortungslos, ehrlose Verleumder und Ehrabschneider. Wir wissen es aus der Erfahrung des achtjährigen Parteikampfes, daß die Stalin-Bureaukraten vor keinem, aber auch vor keiner Schlichtigkeit zurückschrecken, wenn sie glauben, damit die Mitglieder abzulenken und sich so oben halten zu können. Aber die acht Jahre sind nicht vergeblich gewesen! Die Herrschaften irren gewaltig, wenn sie glauben, daß ihnen diese Gemeinheiten noch lange helfen werden. Die Zeit der Abrechnung naht und wird schneller da sein, als die Herrschaften es ahnen lassen!

Gruppe war die Gesamtmitgliedschaft erschienen. Bekanntlich zählte diese Gruppe auf ihrem Höhepunkt vier Personen. Mittlerweile hat sich ein Viertel der Gesamtmitgliedschaft ins Privatleben zurückgezogen und ein weiteres Viertel hat in aller Form vor den Stalin-Bureaukraten kapituliert...

Die vereinigten Herrschaften beschlossen, die Firma des bisherigen Blattes zu ändern (das ist schon die dritte Aenderung). Offenbar aus dem ganz richtigen Gefühl, daß die alte Firma keinen politischen Kredit hat. Die Herrschaften verkünden, daß sie mit ihrer Vergangenheit brechen wollen. Sie geben dem Blatt den neuen Namen «Wahrheit», um so zu versprechen, daß sie mit ihren bisherigen Lügenmethoden brechen wollen. Es bleibt jedoch nur beim Versprechen, denn schon die erste Nummer zeigt uns, daß sich in puncto Aufschneiden, Dichten, Lügen bei den Herrschaften nichts geändert hat. Nur eines hat sich geändert — an die Stelle der bisherigen grenzenlosen politischen Verworfenheit, wobei die lieben Leuten ununterbrochen zwischen Leninismus, Ultralinkeismus, Zentrismus, Rechtsismus schwankten — meistens nahmen sie alle Standpunkte gleichzeitig ein —, beginnt politische Klarheit zu treten: Die Herrschaften entpuppen sich als das, was sie wirklich sind: verraunzte Stalinisten, die darauf spekulieren, vom Mister Stalin heran-gezogen zu werden.

Zuschrift. Werte Genossen! Ich habe mich überzeugt, daß Stiff wirklich zum Stalin-ZK tendierte und daß die Anschuldigungen, die die KPÖe (Opposition) gegen ihn erhebt, auf Wahrheit beruhen. Ich will mit ihm daher nichts zu tun haben und ziehe meine ihm gegebene Unterschrift zurück. E. Wan 41.

Arbeiterkulturband „SPARTAKUS“

Sitz: XVI, Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. B 30-6-58.

Jeden Freitag von 7/8 bis 10 Uhr abends.

Wir machen auf die gemeinsam mit der K. P. Oe. (Opposition) veranstalteten, an anderer Stelle des Blattes angekündigten Bindungsabende aufmerksam.

1. Februar, 10 Uhr, Endstation 47 (beim Steinhof). Nach Schottenhof. Für Nachzügler: halb 3 Uhr Schottenhof (über Hütteldorf oder Neulwadegg).

8. Februar, 10 Uhr, Endstation Neulwadegg. Ueber Dreimarkstein nach Jägerwiese. Für Nachzügler: 3 Uhr Jägerwiese (über Sievering).

Preisausschreiben

Das von Stalin erleuchtete ZK hat folgende «allerneueste» Lösungen herausgegeben: 1. Energetische Wendung der Partei zur Massenarbeit! 2. Schaffung einer revolutionären Gewerkschaftsopposition in Angriff nehmen!

Um der Partei die Verwirklichung dieser richtigen Lösungen zu erleichtern, fühlen wir uns zu folgendem Preisausschreiben veranlaßt. Wir ersuchen alle Parteimitglieder, sich an der Lösung folgender Fragen zu beteiligen:

1. Wie oft in den Jahren seiner Herrschaft (1923—1931) hat das Kopenlig-ZK verkündet, daß die Partei die energetische Wendung zur Massenarbeit bereits vollzogen und an die Massen bereits herangekommen sei, und wie oft in derselben Zeit hat das Kopenlig-ZK die «allerneueste» Lösung gegeben: «Schaffung einer revolutionären Gewerkschaftsopposition in Angriff nehmen!»

2. Wie oft in der Jahren seiner Herrschaft (1923—1931) hat das Kopenlig-ZK verkündet, daß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition vorwärtsmarschiert, und wie oft in derselben Zeit hat das Kopenlig-ZK die «allerneueste» Lösung gegeben: «Schaffung einer revolutionären Gewerkschaftsopposition in Angriff nehmen!»

Zur Lösung dieser beiden Aufgaben genügt es, die genaue Zahl der Niederlagen zu berechnen, in welche die Kopenlig und Co. die

Partei geführt haben. Den ersten Preis jedoch bekommt nur derjenige, der außerdem den Tag und Ort anzugeben weiß irgendeines, auch nur einzigen, selbst nur winzigen Sieges oder Erfolges, zu der die Kopenlig und Co. die Partei im Kampfe gegen die Bourgeoisie, Faschismus, Sozialdemokratie geführt haben.

Für die richtige Beantwortung dieser Fragen werden nachfolgende drei Preise ausgeschrieben:

1. Preis: Ausgewählte Reden der Kopenlig, Schüller, Benedikt samt genauer Lebensbeschreibung, Abbildung und Autogramm dieser drei großen Führer, in Leder gebunden, mit Golddruck.

2. Preis: Sämtliche Thesen, Resolutionen, Rundschreiben der Kopenlig, Schüller, Benedikt samt Abbildung dieser drei großen Führer, in Saffian gebunden, mit Silberdruck.

3. Preis: Memoiren der Malke Schorr, enthaltend die bisher noch nicht veröffentlichten Berichte über sämtliche Fraktionssitzungen der Kopenlig und C. von ihrer Geburt als «neutrale Mittelgruppe» seligen Andenkens 1923 bis zum heutigen Tage, (auch die über die Fraktions-sitzungen im Café «Goldene Kugel» sind darin wiedergegeben).

Nur Lösungen, die längstens einen Monat vor dem Parteitag einlangen, werden bei der Auslosung berücksichtigt.

Eigentümer: Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII, Schönbrunnerstraße Nr. 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Heptschitsch, Wien, XVI, Sautergasse, 27. — Druck: «Lava», Wien, VII.